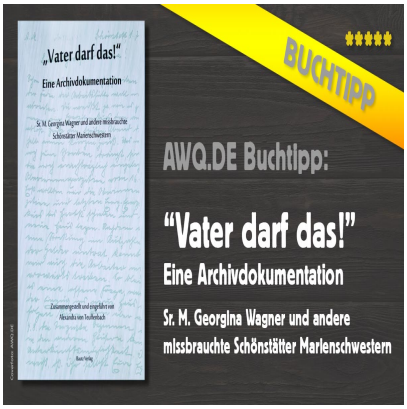


Buchtipp des Monats: â??Vater darf das!â??

Description

Buchtipp des Monats: â??Vater darf das!â?? â?? Eine Archivdokumentation von der katholischen Theologin Alexandra von Teuffenbach Ã¼ber die MissbrauchsvorwÃ¼rfe gegen den SchÃ¶nstatt-GrÃ¼nder Pater Josef Kentenich

Darum geht es

Das unlÃ¤ngst erschienene Buch bietet erschÃ¼tternde Einblicke in die Schicksale mehrerer SchÃ¶nstatt-Schwestern, die in Briefen vom *geistlichen, emotionalen und kÃ¶rperlich-sexuellen Missbrauch* durch den GrÃ¼nder der SchÃ¶nstatt-Bewegung, Pater Josef Kentenich, hauptsÃ¤chlich in den ersten Nachkriegsjahrzehnten berichteten.

Neben Abschriften dieser Briefe (oder AuszÃ¼gen davon) hat Frau von Teuffenbach auch etliche weitere Dokumente ediert, die von Personen stammen, die mit der Untersuchung der VorfÃ¤lle beauftragt waren oder sind.

Hinweis: Dieser Artikel enthÃ¤lt verstÃ¶rende Zitate und Schilderungen von unmenschlichen Handlungen.

Diese Buchbesprechung ist auch als Gastbeitrag im Ketzerpodcast erschienen:

SchÃ¶nstatt?

Was es mit SchÃ¶nstatt auf sich hat, beschreibt Wikipedia so:

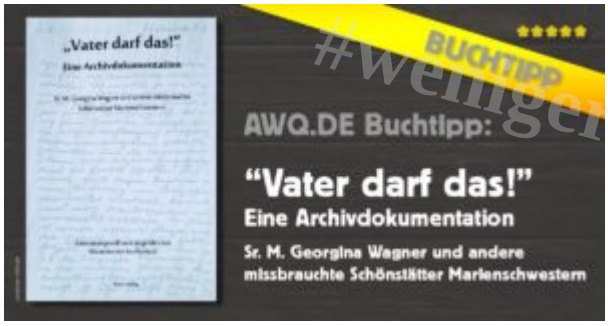
- *Die SchÃ¶nstattbewegung (auch Apostolische Bewegung von SchÃ¶nstatt) ist eine internationale Vereinigung von GlÃ¤ubigen in der katholischen Kirche mit apostolischer Ausrichtung. Ursprungsort wie geistlicher Mittelpunkt ist SchÃ¶nstatt, ein Ortsteil von Vallendar bei Koblenz. Die fÃ¶deral aufgebaute Bewegung wird koordiniert durch das sogenannte GeneralprÃ¤sidium,*

das seinen Sitz in SchÃ¶nstatt hat.
(Quelle: Wikipedia: SchÃ¶nstattbewegung)

WÃ¤hrend unter SchÃ¶nstatt heute alle mÃ¶glichen Vereinigungen (zum Beispiel Jugendgruppen, MarienbrÃ¼der und Priestervereinigungen) existieren, dreht sich das Buch um die SchÃ¶nstÃ¤tter Marienschwestern. Denn diesen schien auch das besondere Interesse Kentenichs gegolten zu haben.

Allerdings steht auch der Vorwurf eines Mannes im Raum, von Kentenich wÃ¤hrend dessen Verbannung nach Milwaukee sexuell missbraucht worden zu sein. Dieser Fall ist allerdings nicht Bestandteil des Buches; die Aufarbeitung der VorwÃ¼rfe scheint gerade erst begonnen zu haben.

Vorwurf: Geistlicher, emotionaler und kÃ¶rperlich-sexueller Missbrauch



In einer Einleitung differenziert die Autorin zunÃ¤chst zwischen geistlichem, emotionalem und kÃ¶rperlich-sexuellem Missbrauch. Auch die ErlÃ¤uterungen zum Umgang mit Archivdokumenten empfand ich als hilfreich fÃ¼r die weitere LektÃ¼re.

Wie weit entfernt von der heutigen Lebenswirklichkeit das Leben in dieser Glaubensgemeinschaft war, kann man der Satzung des SÃ¤kularinstitutes entnehmen, die erst viele Jahre nach der GrÃ¼ndung schriftlich fixiert worden war.

Auch wenn die darin enthaltenen Voraussetzungen und schon allein die zahllosen Vorschriften fÃ¼r das Leben bis in die privatesten und intimsten Bereiche hinein aus heutiger Sicht vÃ¶llig weltfremd und unmenschlich erscheinen, so dÃ¼rfte sich diese Satzung kaum von denen anderer, Ã¤hnlicher Gemeinschaften oder Orden unterscheiden.

Diese Anordnungen lassen vermuten, dass es hier in erster Linie darum geht, beitrittswillige Frauen ihrer PersÃ¶nlichkeit zu berauben und sie vollstÃ¤ndig und allumfassend der religiÃ¶sen Ideologie unterzuordnen.

Und auch in etlichen Briefen finden sich Aussagen von Schwestern, dass es fÃ¼r sie vÃ¶llig selbstverstÃ¤ndlich gewesen sein muss, sich freiwillig und bis zur Aufgabe ihrer PersÃ¶nlichkeit in ihrem Denken und auch in ihrem Verhalten dieser Ideologie und ihren Vorschriften unterzuordnen.

VollstÃ¤ndige Selbstaufgabe bis zur â??Einverleibungâ??

Eine Vorstellung vom SelbstverstÃ¤ndis kann man bekommen, wenn man sich das â??Weihegebetâ?? anschaut, das wohl jedem â??SchÃ¶nstÃ¤tterâ?? gelÃ¤ufig sein dÃ¼rfte:

- *O meine Gebieterin, o meine Mutter! Dir bringe ich mich ganz dar, und um dir meine Hingabe zu bezeigen, weihe ich dir heute meine Augen, meine Ohren, meinen Mund, mein Herz, mich selber ganz und gar. Weil ich also dir gehÃ¶re, o gute Mutter, bewahre mich, beschÃ¼tze mich als dein Gut und Eigentum! Amen.*

Die Statuten beschreiben auch ausfÃ¼hrlich den mehrjÃ¤hrigen Aufnahmeprozess, der schlieÃ?lich zur â??Einverleibungâ?? der Schwester in die â??Familieâ?? fÃ¼hrt.

Was auf frei von Religion denkende Menschen absonderlich oder auch abstoÃ?end wirken mag, ist also fÃ¼r eine SchÃ¶nstatt-Schwester Lebenswirklichkeit und selbst gewÃ¤hlte NormalitÃ¤t.

Die Briefe der Sr. M. Georgina Wagner

Das Kapitel 2.2 ist den Erfahrungsberichten von Sr. M. Georgina Wagner gewidmet, die sie in mehreren Briefen schriftlich festgehalten hatte. Ihr Name taucht auch in weiteren Dokumenten immer wieder auf, genauso wie der der â??Generaloberinâ?? Sr. Anna, die ursprÃ¼nglich offenbar maÃ?geblich am Aufbau der Gemeinschaft beteiligt war.

Wie den Dokumenten zu entnehmen ist, hatte Kentenich beide Frauen auf perfide und sehr verletzende Art und Weise zu VerrÃ¤terinnen erklÃ¤rt und sie mit psychischem Druck und ohne RÃ¼cksicht auf ihre weitere Zukunft aus der Gemeinschaft entfernt.

In Kapitel 2.3 folgen AuszÃ¼ge aus Briefen von weiteren ehemaligen Schwestern mit grÃ¶Ã?tenteils schwer wiegenden VorwÃ¼rfen gegen Pater Josef Kentenich. Die darin, teils unter Eid bezeugten Ereignisse ergeben ein gleichsam in sich stimmiges wie bestÃ¼rzendes Bild vom GrÃ¼nder des Instituts.

Geht man von den in diesem Buch zusammengefassten Dokumenten aus, so steht auÃ?er Frage, dass es sich bei den MissbrauchsfÃ¤llen keinesfalls um einzelne â??Ausrutscherâ?? gehandelt hatte.

Vielmehr deuten sowohl die immer wieder beschriebenen DemÃ¼tigungsrituale, als auch EingestÃ¤ndnisse von Kentenich selbst sowie Aussagen von Befragten darauf hin, dass er sein Verhalten offenbar als ganz normal erachtet hatte. Der vielfÃ¤ltige Missbrauch war fester Bestandteil des Alltags und hatte System.

Sprachlos

Man kann den Briefen entnehmen, wie schwer es den Frauen teils auch noch Jahrzehnte spÃ¤ter gefallen sein muss, ihre Erlebnisse Ã¼berhaupt in Worte zu fassen. Etliche Andeutungen und Formulierungen lassen vermuten, dass auch noch Formen des Missbrauchs stattgefunden haben kÃ¶nnten, die noch drastischer waren als die, Ã¼ber die sie berichteten, speziell im kÃ¶rperlich-sexuellen Bereich.

Allerdings reichen auch schon die geschilderten VorfÃ¤lle, um zumindest eine Ahnung von dem erlittenen Leid zu bekommen, das Kentenich den Frauen ihren Berichten zufolge angetan hatte.

Wie schon das Zitat â??Vater darf das!â??, das die Autorin treffend als Buchtitel gewÃ¤hlt hat andeutet, hatte Kentenich seine Schwesterngemeinschaft als *Familie* definiert: Die Schwestern waren die Kinder, er selbst das vÃ¤terliche Oberhaupt â?? mit uneingeschrÃ¤nkter VerfÃ¼gungsgewalt Ã¼ber seine Kinder:

Was sich Kentenich unter diesem, auf den ersten Blick sicher unverfÃ¤nglich erscheinenden Bild von einem FamilienverhÃ¤ltnis vorstellte, entpuppt sich den Schilderungen der Schwestern zufolge als ein Konstrukt zur absoluten und vollstÃ¤ndigen Unterwerfung.

Die Schwestern berichten von Methoden, die man nicht anders als Ã¼belste Erniedrigung, hauptsÃ¤chlich durch systematischen Psychoterror, aber auch durch physische und rituelle Manipulation bezeichnen kann.

Dazu zÃ¤hlt zum Beispiel eine Infantilisierung der Frauen, die Kentenich offenbar wie unartige Kleinkinder behandelt hatte. WÃ¤hrend er selbst die Rolle des strengen, strafenden Vaters Ã¼bernommen hatte. Ein absolutistischer Herrscher, dessen GÃ¼te man sich immer wieder neu verdienen und den man gottgleich verehren mÃ¼sse. Er sprach von sich als â??der Vaterâ??, die Schwester bezeichnete er als â??das Kind.â??

www.sektenglauben

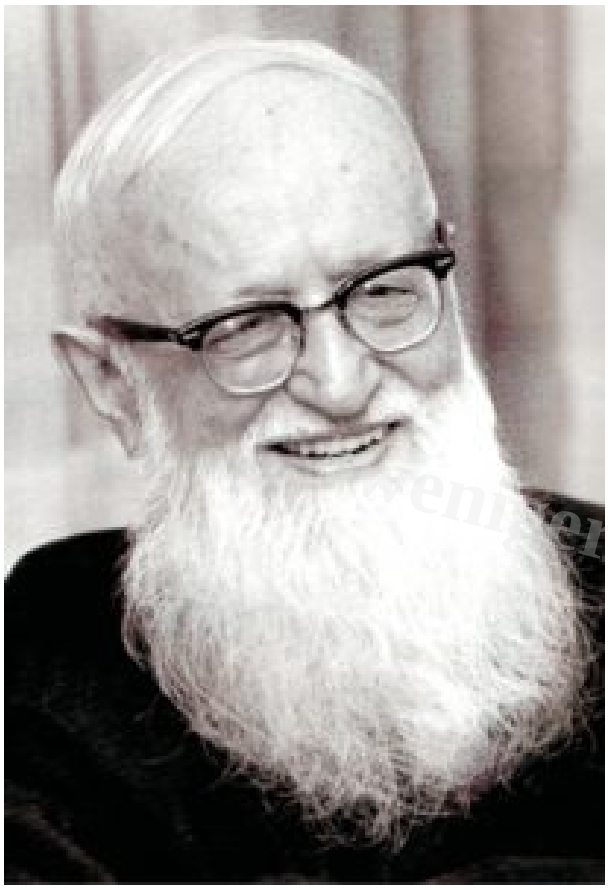
Wem gehÃ¶rt das Kind?

Gleich mehre Schwestern erinnern sich an das so genannte â??Kindesexamenâ??, ein geradezu widerwÃ¤rtiges Frage-und-Antwort-Spiel zwischen Kentenich als Vater und der Schwester als Kind, das P. Heinrich M. KÃ¶sters S.A.C. im Rahmen seiner Zeugenbefragung bezÃ¼glich des Kanonisierungsprozesses (1975 war der Seligsprechungsprozess (!) fÃ¼r Kentenich erÃ¶ffnet worden) von Josef Kentenich so beschreibt:

> Wem gehÃ¶rt das Kind â?? dem Vater.
> Was ist der Vater fÃ¼r das Kind â?? alles.
> Was ist das Kind vor dem Vater â?? nichts.
>
> Eine andere Fassung dehnte das Frage und Antwortspiel darÃ¼ber, wem das Kind gehÃ¶re, auf einzelne Organe des Kindes (Augen, Mund, Ohren) aus.
>
> Eine dritte Fassung bezog spezifisch frauliche Organe (Brust, SchoÃ?) in die Fragen ein.
>
> DaÃ? diese dritte Form und Fassung des â??Kindesexamensâ?? wirklich praktiziert wurde, gab mir der entschiedenste Verteidiger von PJK *(Pater Josef Kentenich, Anm. v. mir)* , P. Dr. Alex Menningen zu, der es allerdings auf FÃ¤lle beschrÃ¤nkte, wo PJK damit psychisch gestÃ¶rte Schwestern therapeutisch habe entkrampfen wollen.
> (Quelle: P. Heinrich M. KÃ¶sters S.A.C., Zit. n. â??Vater darf das!â??, S. 240)

Hier erÃ¼brigt sich wohl jeder Kommentar.

Instrumentalisierung religiÃ¶ser Unterwerfung zum Personenkult



Bildquelle: SchoenstattMedia, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

Erschreckend empfand ich, dass die Schwestern mit solchen Unterwerfungs- und Selbsterniedrigungsritualen *an sich* offenbar gar kein Problem gehabt hÃ¤tten. Wenn sie diese nicht Kentenich, sondern Gott (oder, als Glaubensgemeinschaft mit marianischer Ausrichtung auch dessen Mutter) gegenÃ¼ber praktiziert hÃ¤tten.

Ganz offensichtlich hatte Kentenich das Ziel verfolgt, das *religiÃ¶s* motivierte BedÃ¼rfnis der Schwestern nach Unterwerfung und Verehrung ihres Gottes auf seine Person umzubiegen.

Weitere Formen der Unterwerfung waren verschiedene KÃ¶rperhaltungen, wie zum Beispiel die â??Ã?lbergshaltungâ??, also das flach auf dem Boden ausgestreckte Liegen mit dem Gesicht zum Boden, um so seine vollstÃ¤ndige Selbstaufgabe und -demÃ¼tigung zur Schau zur stellen. Manche Schwestern erinnerten sich, dass Kentenich dabei mitunter auch seinen FuÃ? auf ihren RÃ¼cken stellte.

Auch forderte er sie auf, das Beinkleid abzulegen und sich Ã¼ber den Stuhl zu legen, weil er sie bestrafen mÃ¼sse, wobei es hier wohl bei Androhungen geblieben war, was die Sache natÃ¼rlich nicht besser macht.*

Was die Schwestern ihren Berichten zufolge psychisch stark belastete, war nicht die Unterwerfung an sich. Wer sich fÃ¼r die Mitgliedschaft in einer solchen Gemeinschaft entscheidet, dÃ¼rfte sowieso schon wissen, dass eine religiÃ¶se Variante von Masochismus Bestandteil einer solchen ZugehÃ¶rigkeit ist. Ohne eine solche Neigung kÃ¤me wohl niemand auf die Idee, sich einer solchen â??Familieâ?? freiwillig anschlieÃ?en zu wollen.

UnertrÃ¤glich und schlieÃ?lich auch Grund fÃ¼r mehrere Schwestern, die â??Familieâ?? zu verlassen, war der Umstand, dass Kentenich sich selbst an die Stelle des Gottes stellte, dem sie sich doch eigentlich unterwerfen wollten.

Pater Josef Kentenich: Maximale Kontrolle und Ã?berwachung

Voraussetzung fÃ¼r alle Aufnahmewilligen war das Verfassen eines â??Lebensromanesâ??, in dem sie dem GrÃ¼nder sÃ¤mtliche Bereiche ihres bisherigen Lebens einschlieÃ?lich aller privaten Details offenlegen mussten.

Kentenich drohte den Schilderungen zufolge an, sie direkt in die HÃ¶lle zu schicken, wenn er dereinst am Himmelstor mitbekommen wÃ¼rde, dass Gott mehr Ã¼ber sie wÃ¼sste als er.

Schwestern berichten, dass Kentenich von ihnen verlangte, sich fÃ¼r alle Verrichtungen des tÃ¤glichen Lebens, insbesondere auch was so intime VorgÃ¤nge wie den Wechsel der Monatshygiene angeht eine Erlaubnis von ihm zu holen, wenn er anwesend war. Andernfalls sollten sie sich *vorstellen,* ihn vorher um Erlaubnis zu bitten.

Als GrÃ¼nder einer Frauenvereinigung beanspruchte er fÃ¼r sich eine gottgleiche Anbetung und Verehrung. Mehrere Schwestern berichten von Situationen, in denen Kentenich sie gezwungen haben soll, vor ihm niederzunien oder auch, sich selbst zu schlagen bzw. zu geiÃ?eln, wobei er ihnen dabei durch die TÃ¼r oder am Telefon zuhÃ¶rte.

Schon die Andeutung von Kritik fÃ¼hrte zu drastischer Bestrafung, zum Beispiel auch durch BloÃ?stellung und VerÃ¤chtlichmachung von Schwestern ihren Mitschwestern gegenÃ¼ber, bis hin zum Ausschluss.

Vater darf das!

Die Autorin weist darauf hin, dass es sich bei ihrem Buch zunÃ¤chst nur um eine Archivdokumentation handelt. Abgesehen von wenigen Bewertungen bestimmter Aussagen und ZusammenhÃ¤nge verzichtet von Teuffenbach folgerichtig in diesem Buch auf eine nÃ¤here inhaltliche Analyse. Allerdings sprechen die Briefe und Berichte sowieso fÃ¼r sich.

Die GrÃ¼nde fÃ¼r insgesamt zwei Visitationen durch die katholische Kirche, das Exil und schlieÃ?lich fÃ¼r das Umgangsverbot Kentenichs und seiner Marienschwestern, mÃ¼ssen zumindest auf FÃ¼hrungsebene bekannt gewesen sein.

Glaubt man den eidesstattlichen Berichten der Schwestern, die den Absprung geschafft hatten, so hatte Kentenich selbst dafÃ¼r gesorgt, dass Aussteigerinnen als VerrÃ¤terinnen diffamiert wurden.

WÃ¤hrend er es offenbar geschafft hatte, durch seine Methoden und sicher auch durch seine PersÃ¶nlichkeit durch Ausnutzung eigentlich religiÃ¶ser Hingabe bei seinen Getreuen eine Art religiÃ¶ses Stockholmsyndrom bezÃ¼glich seiner Person zu induzieren.

AufklÃ¤rung?

Wer jetzt meint, das alles sei ja schon Ã¼ber 70 Jahre her und habe fÃ¼r die Gegenwart keine Bedeutung mehr, der irrt: Das Buch von Alexandra von Teuffenbach hat die kleine heile SchÃ¶nstatt-Welt offenbar gehÃ¶rig ins Wanken gebracht.

WÃ¤hrend manche Stimmen seitens SchÃ¶nstatt eine komplette Aufarbeitung befÃ¼rworten, zum Beispiel, weil sie darin eine gÃ¶ttliche PrÃ¼fung ihrer Glaubensgemeinschaft sehen, hat man offenbar alles versucht, um die VerÃ¶ffentlichung des Buches zu verhindern. Man befÃ¼rchtet eine Vorverurteilung Kentenichs und unterstellt der Autorin eine einseitige Darstellung der Begebenheiten. In Presseberichten ist von Anzeigen gegen die Autorin und gegen den Verlag die Rede.

Was ich bisher in keiner einzigen VerÃ¶ffentlichung gelesen habe, ist eine Entschuldigung fÃ¼r die bereits eingrÃ¤umten Verfehlungen Kentenichs. Vielmehr sorgt man sich um das Ansehen der Bewegung. Und um die Seligsprechung des GrÃ¼nders:

Ungeachtet sÃ¤mtlicher Briefe und Zeitzeugen-Berichte, die ein irritierendes und geradezu abstoÃ?endes Bild des Mannes zeichnen, bemÃ¼ht man sich seit 1975 um dessen Seligsprechung. Der von auÃ?en und erst recht im Licht der jetzt verfÃ¼gbaren Archivdokumente betrachtet schwer nachvollziehbare Personenkult um Pater Josef Kentenich wird also nach wie vor gepflegt.

Und dabei steht der AufklÃ¤rungsprozess gerade erst am Anfang: Bis zur VerÃ¶ffentlichung der jetzt im Buch edierten Archivdokumente war die Causa Kentenich offenbar sehr erfolgreich verheimlicht worden. Obgleich man keinen Hehl daraus macht, dass alle jetzt verÃ¶ffentlichten VorwÃ¼rfe schon im Rahmen des Seligsprechungsverfahrens bekannt geworden waren. Aber eben nur intern.

Einmal mehr bestÃ¤tigt sich die These, dass die Kirche, oder in diesem Fall eine katholische Bewegung niemals von sich aus, also ohne Druck von auÃ?en aktiv wird, wenn es um die eigenen Verdorbenheiten geht. Was zÃ¤hlt schon das Schicksal einiger vom rechten Weg abgekommenen (oder. lt. Pater Kentenich vom Teufel besessenen) Frauen, wenn der eigene gute Ruf und der Nimbus der moralischen Ã?berlegenheit auf dem Spiel stehen!

Eigene Experten statt objektive AufklÃ¤rung

Die Aufarbeitung erfolgt auch im Fall Kentenich, wie man es von der katholischen Kirche nicht anders kennt: Die Glaubensgemeinschaft untersucht sich wiedermal selbst.

Der Missbrauchsbeauftragte Bischof Stephan Ackermann hatte letztes Jahr entschieden, statt einer unabhÃ¤ngigen Historikerkommission lieber eigene â??Expertenâ?? mit der AufklÃ¤rung zu beauftragen:

- *Die Mitglieder der Gruppe wurden nicht bekannt gegeben. Laut der Mitteilung besteht sie aus Wissenschaftlern sowie Vertretern der Pallottiner und der SchÃ¶nstatt-Bewegung. Nach*

> *Informationen von katholisch.de handelt es sich um einen Pallottiner sowie zwei Mitglieder der SchÃ¶nstatt-Bewegung. Daneben gehÃ¶ren neben Kirchenhistorikern auch Vertreter von Pastoraltheologie und ReligionspÃ¤dagogik zu den Experten. Die Kirchenhistorikerin Alexandra von Teuffenbach, deren Recherchen und VerÃ¶ffentlichungen zur Einsetzung der Gruppe gefÃ¼hrt hatte, ist nicht beteiligt, wie sie gegenÃ¼ber katholisch.de bestÃ¤tigte.*
> (Quelle: Felix Neumann via katholisch.de: Causa Kentenich: Bischof setzt Experten statt Historikerkommission ein)

Anmerkung: *Die Aussagen Ã¼ber Pater Josef Kentenich beruhen auf den schriftlichen Berichten, die im Buch â??Vater darf das!â?? verÃ¶ffentlicht wurden.*

Mein vorlÃ¤ufiges Fazit

Den Berichten zufolge nutzte Pater Josef Kentenich eine schon ideologisch angelegte *religiÃ¶se* AbhÃ¤ngigkeit und Bereitschaft zur *religiÃ¶sen* Unterwerfung, um sich Frauen mit perfidem Psychoterror gefÃ¼gig und psychisch von sich abhÃ¤ngig zu machen.

Alle, die irgendetwas oder irgendwie mit SchÃ¶nstatt zu tun hatten oder haben, sollten sich diesem Buch stellen. Und Ã¼berlegen, inwiefern sich die Ideologie und das Gebaren ihres GrÃ¼nders von einer radikalen Sekte unterscheidet.

Auch Leute, die vielleicht erst im Zusammenhang mit den jetzt verÃ¶ffentlichten MissbrauchsvorwÃ¼rfen auf SchÃ¶nstatt aufmerksam wurden, finden in diesem Buch erschÃ¼tternde Berichte darÃ¼ber, was mit Katholizismus, Charisma und dafÃ¼r empfÃ¤nglichen Menschen alles mÃ¶glich ist.

Neben der vollstÃ¤ndigen Offenlegung und einer unabhÃ¤ngigen Analyse aller noch vorhandenen Dokumente wird auch zu untersuchen sein, ob und wenn ja was von der fragwÃ¼rdigen Ideologie und vom unmenschlichen Umgang Kentenichs insbesondere mit Frauen heute noch innerhalb der SchÃ¶nstatt-Bewegung vorhanden ist.

Wie den Dokumenten im Buch zu entnehmen ist, war es immerhin einigen Schwestern gelungen, sich aus den FÃ¤ngen SchÃ¶nstatts zu befreien, wieder an ihren eigenen statt an einen selbst ernannten Gott zu glauben und zwar noch im kirchlichen Rahmen, aber zumindest frei von SchÃ¶nstatt Menschen Gutes zu tun.

Ob es damit zusammenhÃ¤ngt, dass sich Kentenich regelmÃ¤Ã?ig Ã¼ber die AutoritÃ¤t der katholischen Kirche hinweggesetzt hatte, dass katholisch.de mittlerweile schon 20, teils sehr ausfÃ¼hrliche Artikel zu dem Thema verÃ¶ffentlicht hat?

Eine Analyse des Umgangs der SchÃ¶nstattbewegung und seitens der katholischen Kirche mit der VerÃ¶ffentlichung der MissbrauchsvorwÃ¼rfe gegen Pater Kentenich wird Gegenstand eines eigenen Artikels sein.

Dort werde ich auch nach Antworten auf die rhetorische Frage suchen, mit der die SchÃ¶nstatt-Leitung in diesem Beitrag auf die AnkÃ¼ndigung des Buches reagiert hatte und die an Zynismus kaum zu Ã¼berbieten ist.

Sie lautet: *Und jetzt, was?*

â??Vater darf das!â?? Eine Archivdokumentation:
Sr. M. Georgina Wagner und andere missbrauchte SchÃ¶nstÃ¤tter Marienschwestern
Zusammengestellt und eingefÃ¼hrt von Alexandra von Teuffenbach
Herausgeber : Traugott Bautz (23. Oktober 2020)
Sprache : Deutsch
Taschenbuch : 252 Seiten
ISBN-10 : 3959484941
ISBN-13 : 978-3959484947
auch als Kindle-Edition erhÃ¤ltlich

Category

1. Buchtipps

Tags

1. Alexandra von Teuffenbach
2. aufklÃ¤rung
3. buch
4. Dokumente
5. Georgina Wagner
6. Kentenich
7. Marienschwestern
8. missbrauch
9. Rezension
10. SchÃ¶nstatt

#wenigerglauben

Date Created
26.04.2021